

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Das Rathaus in Luzern

Autor: C.E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

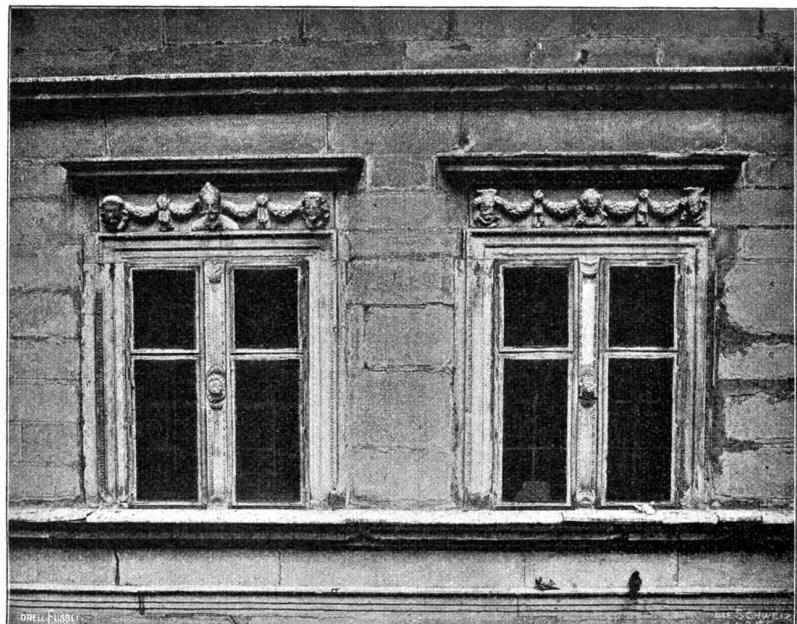
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wort Spion war den Lau-schenden trotz der deutschen Sprache wohl verständlich; sie hielten es also, sich unter Schweizern sicher fühlend, für angemessen, sich näher zu erläu-ren, und das geschah in einem Dia-lekt, der auf den französischen Midi schließen ließ. Und wie sie merkten, daß die Reisegenossen, wenigstens Niemer, viel Sympathie für das unglückliche Frankreich zeigten, da wurden sie geradezu gesprächig und suchten ihr sorgenvolles Herz zu erleichtern. Sie kamen beide aus einem Kloster im Languedoc hart an der spanischen Grenze, waren im Auftrag ihrer Kongregation schon seit Monaten auf der Reise, um ihren im Felde oder in Gefangenschaft weilenden Landsleuten in schwerer Stunde tröstlich zur Seite zu stehen und sie, namentlich auf fezterischem Boden, vor der Zudringlichkeit lutherischer Geistlicher zu bewahren. Das konnte man gelten lassen. Der ortskundige Handelsmann meinte, die Preußen hätten jetzt anderes zu tun, als Seelen zu bekehren; übrigens gebe es unter den Deutschen, wie er im Elsaß gesehen, Regimenter genug, die ihre katho-lischen Kaplane mit sich führten.



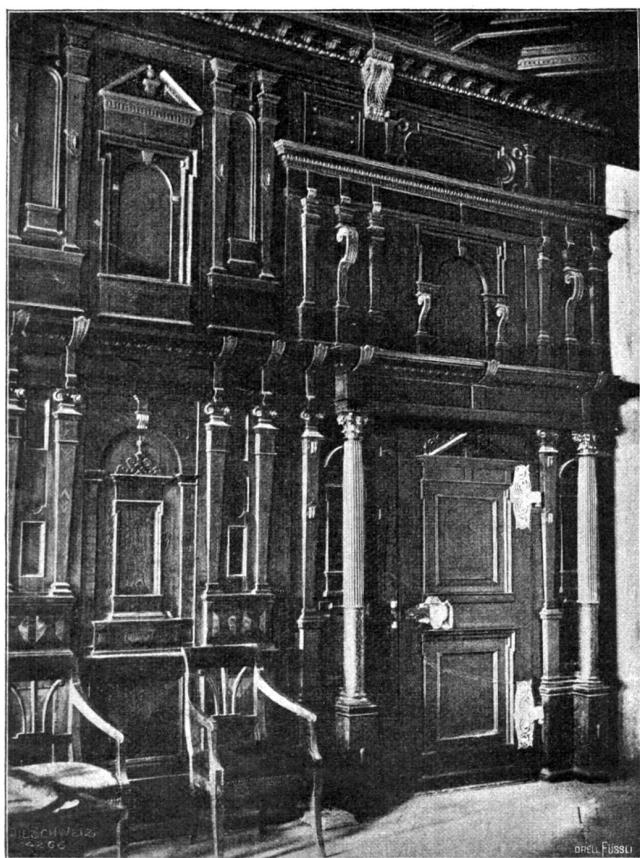
Rathaus in Luzern. Fenster im ersten Stockwerk.

Die Klösterlinge nahmen, um das Gespräch auf eine andere Bahn zu bringen, die Bemerkung ruhig hin und fügten nur hinzu, sie wüßten das wohl, sie seien überhaupt weit hergekommen und hätten von Loreto bis Andechs alle Wallfahrtsstellen abgebetet, auch seien sie vor etlichen Jahren, immer zu Fuß wan-dern, am Ende der Welt gewesen, daselbst den heiligen Jakobus auf den Knieen zu verehren.

Da sahen sich Niemer und der Lieferant gegen-setzig an wie zwei Augurni, die gewohnt sind, andere hinter Licht zu führen, die sich aber selbst für klug und weise halten.

Auch die Franzosen sahen einander an; der Jüngere schien verlegt, daß man seinen Worten nicht recht Glauben schenken wollte, der Ältere be-wahrte den Gleichmut und strafte Niemer nur mit einem Blick, in dem zu lesen war: Gelbschnabel, bilde dir nicht ein, die Welt zu kennen!

(Fortsetzung folgt.)



Rathaus in Luzern. Bartsaal.

Das Rathaus in Luzern.

Mit fünf Abbildungen.

Zu den schönsten ältern und wohlerhaltenen Baudenk-mälern des Schweizerlandes gehört das Rathaus zu Luzern. Der Bau, 1599 beschlossen, wurde in den Jahren 1602—1606 ausgeführt, ist also hundert Jahre älter als das Zürcher Rathaus, mit dem er der Bauart nach Ahn-lichkeit hat. 1594 war der Schultheiß Ludwig Pfyffer, der „Schweizerkönig“, gestorben, der mit kräftiger Hand die Politik der katholischen Orte geleitet hatte. Durch ihn war auch Luzern zu vermehrtem Ansehen gelangt, und zu dieser gehobenen Machtstellung gehörte nun ein neues Rathaus, dessen Bau Pfyffers Nachfolger unter-nahmen.

Als im Jahr 1890 Luzern sich um die Übernahme des Schweizerischen Landesmuseums bewarb, legte es den Bundesbehörden ein Projekt für Unterbringung der Anstalt vor. Das Rathaus rechts und der „Freienhof“ links der



Rathaus in Luzern. Archivsaal.

Neuß sollten sie aufnehmen und zu diesem Zweck durch einen Steg mit einander verbunden werden. In einem mit Lichtdruckbildern des Rathauses prächtig ausgestatteten Memorial wurde das Projekt dargelegt, freilich ohne Erfolg. Das Landesmuseum kam nicht nach Luzern, sondern nach Zürich, wo es allerdings in geräumiger Lokalitäten untergebracht und wo auch für die künftige Entwicklung der Anstalt weit besser vorbereitet ist, als dies in Luzern der Fall gewesen wäre. Der Vorsitzende der luzernischen Stadtbehörde hat nun in verdantenswertem Entgegenkommen unserer Zeitschrift das genannte Memorial zur Verfügung gestellt, und es werden hier einige der dort beigegebenen Bilder vorgeführt.

Das Luzerner Rathaus dürfte in der nächsten Zukunft noch etwas vermehrte Beachtung finden; es war zwar schon seit langem im Besitz der Stadt; doch diente es namentlich als Gerichtslokal und war deshalb weniger allgemein zugänglich. Nun sind die Gerichte anderswohin verlegt und ist von der Stadt das freie Benützungsrecht gewissermaßen zurückgeworben worden. Das Gebäude, wenn auch schon jetzt in ganz befriedigendem Stand, wird auch noch in seinem Innern restauriert und von den Fremden mehr als bisher besucht werden. Der künstlerische Wert, so wird in der Eingabe der Luzernischen Behörden an die Bundesbehörden gefragt, liegt vor allem in der vortrefflichen Lösung des durch die Terrainverhältnisse gegebenen Problems, in der glücklichen Verbindung von monumentalem Ernst mit gemütlich-anprechender Behäbigkeit, von entschieden heimischer Art und Sitten mit Anklängen italienischen Palastbaus in der für diese Zeit schon sehr seltenen Meinheit der Renaissanceformen, wie sie insbesondere in den dekorativen und plastischen Details des Neußern uns entgegentreten; er

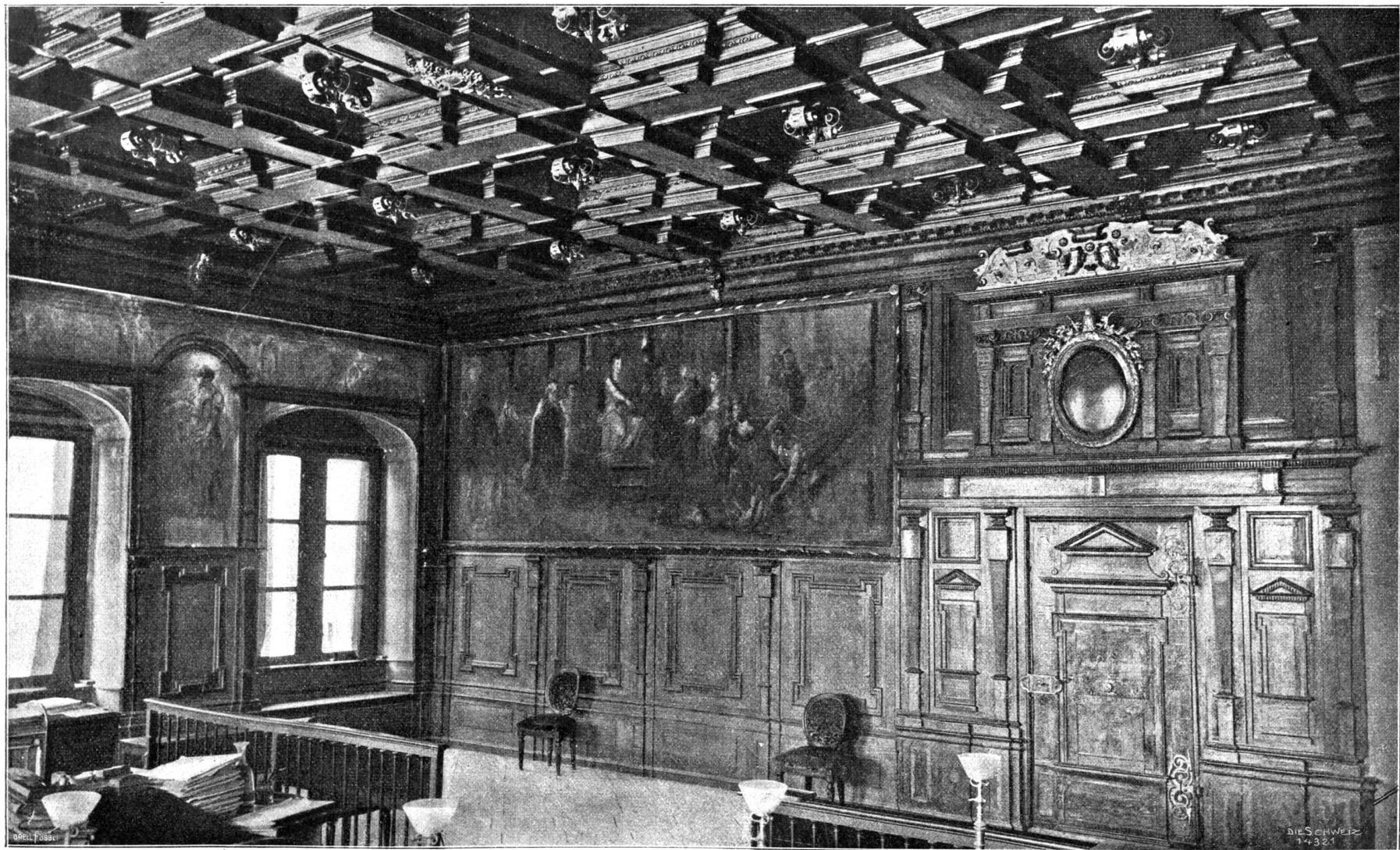
wird sodann noch wesentlich erhöht durch die ebenso vornehme wie maßvolle Pracht des Innern, das in den Decken, Wandtafelungen und Türen seiner hohen und weiten Säle dem entzückten Auge Musterleistungen des schweizerischen Kunstgewerbes verschiedener Perioden bietet.

Zunächst die äußere Erscheinung des Gebäudes. Gegen den Fluss ist das Erdgeschoß um eine Etage tiefer gelegt als auf der Nordseite; dies brachten die Terrainverhältnisse mit sich. Die Südfront hat dadurch nicht wenig gewonnen (s. unser Bild S. 20), und es konnte da unten eine gewölbte, offene Pfeilerhalle für den Marktverkehr angebracht werden. Eine breite Freitreppe neben dem Gebäude führt zu dieser Halle hinunter. Gegen den Platz ist der Bau nur einstöckig, im Erdgeschoß mit Bogenfenstern und stattlichen Portalen, im oberen Stockwerk mit gekuppelten Fenstern ausgestattet. Diese Behandlung der Fenster und Portale, sowie die Buckelquadrate der Ecken machen fast einen florentinischen Eindruck. Prächtig sind die Ornamente in den Friesen der Portale und Fenstereinfassungen (Bild S. 21), die mit den kräftigen Hauptformen und ihren markigen Gliederungen glücklich kontrastieren. Mehr nordisch ist sodann die Verlegung der Treppe als Wendeltreppe in einen vorpringenden, quadratischen Turm. Schweizerisch endlich ist das abgewalmte Dach des Hauptbaues mit seinem weiten, durch Bretter verhüllten Vorsprung und den ebenso behandelten Dachlufen.

Noch ansprechender ist das Innere des ersten Stockwerkes, vom Platz aus gerechnet: es sind da fünf Säle, jeder wieder anders architektonisch gestaltet, drei gegen den Fluss, einer gegen Westen und Norden und einer (der Archivsaal) ganz gegen Norden. In den drei ertgenannten Räumen sind die prächtigen Decken, Täfer und Türen zu bewundern. Sie sind trefflich architektonisch gegliedert und weisen gleichwohl eine gewisse Mannigfaltigkeit auf. In der kleinen Ratsstube und dem Wartesaal (links) (Bild S. 21) reichen die Täfer, in zwei Abteilungen geschieden, bis an die Decke hinauf. Säulen und Pilaster verschiedenem Stils teilen die Wände ab, und dazwischen sehen wir Bogenfelder und Blindsfenster. An halber Höhe des Zimmers geht dann das erste Gebälk durch, und darüber beginnt die Plasterstellung aufs neue. Im großen Sitzungssaal (Bild S. 23) reicht das Täfer meist nur bis

in die halbe Höhe, und darüber sind Wandgemälde biblischen und allegorischen Inhalts angebracht, z. B. auf der Nordwand der Urteilspruch König Salomos, wie zwei Frauen sich um daselbe Kind stritten. Hier ist besonders reich die Decke, ebenso die Tür, auch in Schloß, Angeln und Türbeschlägen. Der vierte Saal ist der sogenannte Vorrätsaal auf der Nordseite. Die Decke ist reich stuckiert, und an den Wänden sind eines neben dem andern in mehreren Reihen die Bildnisse der Luzernischen Schultheiße gemalt. Endlich haben wir noch den Archivsaal (Bild S. 22), der der schönste oder jedenfalls der merkwürdigste von allen ist: ein schiefer oblonger Raum, der seine spärliche Helle zum Teil aus einem Lichthof, zum Teil aus einer engen Gasse bekommt (unser Bild ist von dieser Seite aus gesehen), ist er mit einem Tonnengewölbe überdeckt, das durch Zwischenunterbrochen wird. Die Decke ist stuckiert und zeigt Malereien allegorischen Inhalts. Den Wänden entlang ziehen sich Gallerien, die auf schlanken korinthischen Säulen ruhen. Die Ballustraden darüber zeigen seltsam verhüllte, stark an Spätgotik erinnernde Muster. In die Gewölbezwickel sind die Schiebladen gestellt angeordnet. Unter den Gallerien befinden sich ebenfalls hohe Urkunden- und Bücherställe. Die braunen Gestelle kontrastieren vortrefflich gegen die weißen Wände, und die Belebung der Decke gibt dem ganzen Raum eine angenehme Lebhaftigkeit in den Farben. Dieser Archivsaal ist nur wenig bekannt; er beherbergt das Archiv der Stadt Luzern und kann aus diesem Grund den Luzern besuchenden Fremden nicht gezeigt werden.

Wir müssen doch noch den Namen des trefflichen Meisters nennen, der diesen schönen Bau ausgeführt. Es war Anthony Ysenmann. Die hervorragend schöne Schreinerarbeit aber



Rathaus in Luzern. Sitzungssaal.

führten aus: Meister Melchior Landolt von Gifton (kleine Matschübe) und Meister Jörg Forster. (Vgl. Lübbe, Geschichte der deutschen Renaissance und Ortwein, Deutsche Renaissance).
C. G.

Bundespräsident Robert Comteff.

Mit Bildnis.

Robert Comteff, der neu gewählte Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft, ist am 14. August 1847 zu Fontaines im Kanton Neuenburg geboren und ist Bürger von Cernier und La Sagne. Er studierte in Heidelberg und Paris die Rechtswissenschaft und war hernach in seiner Heimat als Untersuchungsrichter praktisch tätig. 1874 wurde er Mitglied des neuenburgischen Grossen Rates, und drei Jahre später, als angehender Dreizeiger, bereits in den Regierungsrat ge-



Bundespräsident Robert Comteff (Phot. Wicker, Bern).

A. R.

Ein Visavis.

Über den Tisch kam ein Blick geslogen,
Silberner Pfeil von goldenem Bogen!
In die Lüfte auf seidener Leiter
Steigt nun mein Herz und immer weiter,
Weiter hinauf bis zum höchsten Stern . . .
U je! Wie ist die Erde so fern
Und der Himmel so nah!

Über den Tisch kam ein Wort geslogen —
Ach, mein Auge, es ist betrogen!
Sternenschnuppen gleich fallen wieder
All meine Träume auf einmal nieder,
Nichts von allem mehr, was ich sah . . .
O je! Wie ist die Erde so nah
Und der Himmel so fern!

Emil Hügli, Chur.

Eine Sylvesterbetrachtung.

«Prost Neujahr!» schallt es heut in Deutschlands Sauen.
Der Schweizer sagt gedehnt: «Prost Neujahr!»
Im Kleinliten ist ein Unterschied zu schauen
Für den, der offnen Blicks im Reiche war.

Kurz angebunden, stramm erscheint das eine,
Das andre klingt in wohlvertrautem Ton;
Die zweite Lesart ist und bleibt die meine,
Sie erbte sich vom Vater auf den Sohn.

«Prost Neujahr!» sagt mir nichts, lässt nichts mich sehen.
«Prost Neujahr!» Welch' lieber Heimatklang!
Das Kindheitsmärchen lässt er auferstehen,
An dem ich zehren muß mein Leben lang:

Ein Schutzgeist, ragt aus Siebeln, überlicheiten,
Das Vinzenz-Münster in die Winternacht,
Ringsum Sylvester-Flaschmarktherrlichkeiten —
Des alten Träumers Herz vor Wonne lacht.

Lebkuchen mit dem Bär und Riesenwecken,
Zum Zopf geflochten, seh' ich, knusprig zart;
Ihr Duft belebt die Brunnenstandbildreden,
Ein Schmunzeln huscht um ihren Gletscherbart.

Durch kerzenhelle Lauben seh' ich wallen
Dem alten Jahr zu Dank noch Groß und Klein,
Ins Land hinaus die Münsterglocken schallen,
Vieltausendstimmig mischt der Ruf sich drein:

«Prost Neujahr!» — Fort fliegt's von Mund zu Munde,
Das Wort, das meinen Frieden heut' gefördert.
Leis klingt es nach im tiefsten Herzensgrunde,
Und hab' es doch so lange nicht gehört!

Alfred Beetschen, Bern - München.